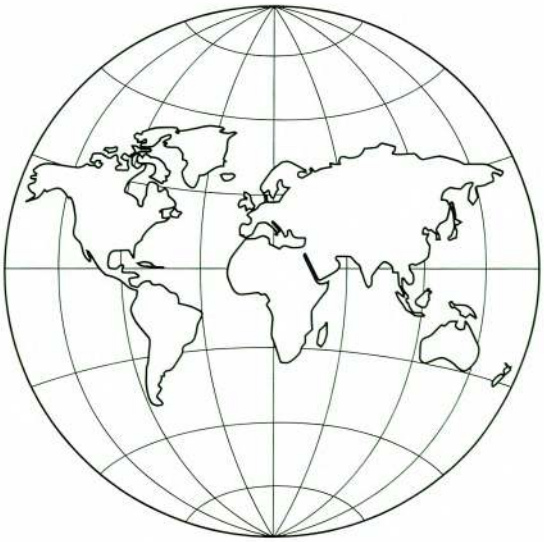
international

● Schwerpunktthema Umweltschutz ● Die Agenda des 21. Jahrhunderts ● Umweltmanagementsysteme ● Controlling statt Kontrolle ● Preisgekrönter Umweltschutz ● Ein Drittel weniger Heizöl ● Recycling ist einfach ● Mitarbeiter einbinden ●

Zeitschrift des Georg Fischer Konzerns
Nr. 10 · Juni 1998 · 4. Jahrgang



GEORG FISCHER +GF+

inhalt

Die Agenda des 21. Jahrhunderts: Ökoeffizienz als kommende Geschäftsnorm 4

Öko-logisch: Umweltmanagement bei Georg Fischer 6

Die Umwelt schützen: Leitbild des Georg Fischer Konzerns 7

Die Aufgaben des Konzerns im Umweltmanagementsystem 8

Controlling statt Kontrolle: Effiziente Datenbewirtschaftung als unabdingbare Voraussetzung 10

Preisgekrönter Umweltschutz: Giessereien behaupten Spitzenrang 12

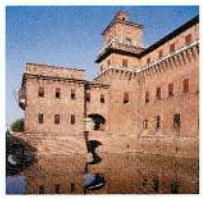
Ein Drittel weniger Heizöl: Markante Verbrauchsdrosselung bei Kunststoffproduktion 14

Recycling ist einfach: Namhaftes Einsparpotential bei Charmilles Technologies 16

Mitarbeiter einbinden: Teamarbeit und Personalschulung als entscheidende Instrumente 18

Länderporträt: Georg Fischer in Italien 20

World Wide Fund For Nature: Kooperation statt Konfrontation 26



Titelbild

Frau Dr. Sabine Bradac, seit einem Jahr Umweltbeauftragte in der Georg Fischer Konzerngesellschaft Automobilguss GmbH in Herzogenburg/Österreich, zeigt uns – sichtlich ohne Kraftanstrengung – ein Achsenelement aus leichtem Aluminiumguss.

Sie wurde porträtiert von Theo Stalder, Zürich.

Impressum

GEORG FISCHER +GF+ «INTERNATIONAL»
Nr. 10 – Juni 1998 – 4. Jahrgang
erscheint 3x jährlich in deutscher und englischer Sprache

Georg Fischer International, Postfach
CH-8201 Schaffhausen Schweiz
Telefon: +41 / (0) 52 - 631 26 98
Telefax: +41 / (0) 52 - 631 28 09
Internet: http://www.georgfischer.com

Herausgeber: Georg Fischer AG
Redaktion: Bernd Niedermann
Redaktionelle Mitarbeit: Werner Knecht
Druck: Meier + Cie AG Schaffhausen
Bildnachweis: Seite 23
ISSN: 1420-0279 (d), 1420-4169 (e)
Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

«Der qualmende Geist der Finsternis ...

... schleicht herein wie eine Schlange, verjagt Fische aus den Bächen, vertreibt Korn und Vieh, ja das Wild aus dem Gehölz.» Das Ungeheuer, vor dem der französische Publizist Emile Creekman meinte, die Menschheit mit einer möglichst düsteren Metapher warnen zu müssen – wir befinden uns im Jahre 1835 –, war die noch junge dampfgetriebene Eisenbahn! Heute schätzen wir die Eisenbahn als mit das effizienteste und umweltfreundlichste Verkehrsmittel überhaupt.

Vom Anbeginn des Industriezeitalters bis heute werden Umwelt- und Naturschutzargumente mit Vorliebe dazu missbraucht, grundsätzlichen Argwohn gegenüber dem technischen Fortschritt an sich zu decken und zugleich beim Publikum maximale Emotionen, Angst zu schüren. Der Konflikt zwischen Industrie und verschiedenen technikfeindlichen Fundamentalisten wurde vor allem in den Medien ausgetragen: in Zeitungen, Zeitschriften und später im Fernsehen.

Dabei steht ausser Frage, dass Umweltschutz unabdingbar ist. Umweltschutz ist so viel mehr als bloss eine Ansammlung gesetzlich fixierter Anforderungen. Der Nachdruck und die Selbstverständlichkeit, mit der das Ziel weltweit und auch im Georg Fischer Konzern verfolgt wird, hat vielmehr den Charakter eines ungeschriebenen Gesetzes. Der Schutz der Umwelt hat sich zumindest in den Wohlstandsgesellschaften der westlichen Welt in einem nachhaltigen, mehrere Jahrzehnte umspannenden Wertewandel eine derartige moralische Kraft erobert, dass sich kaum eine Person, kaum ein Unternehmen entziehen kann oder will.

Industrieunternehmen, die Umweltschutz als Ziel ernst nehmen, müssen sich dagegenstemmen, dass Umweltschutz und technischer Fortschritt gegeneinander ausgespielt werden. Umweltschutz schliesst technischen Fortschritt nicht aus, sondern es ist umgekehrt: Umweltschutz stimuliert faszinierende technische Neuerungen.

Umweltschutz klar abgegrenzt von jeglicher Ideologie, fern von politischer Polarisierung – in so verstandenem Umweltschutz liegen Chancen für Unternehmen und für die Gesellschaft. Vorbei ist die Zeit, als Umweltschutz mit Kostenbelastung gleichgesetzt wurde. Die Industrie hat inzwischen erfahren, dass Umweltschutz auch ökonomisch attraktiv sein kann. Stichwort: Ökoeffizienz.

Der Umweltschutz kommt nicht weiter durch Lippenbekenntnisse, durch lautes Äussern von Gesinnung. Statt dessen sind Sachlichkeit, technologischer Fortschritt und die Übernahme persönlicher Verantwortung gefragt. Bei Georg Fischer ist Umweltschutz als ein Unternehmensziel aufgenommen und angesiedelt auf der höchsten möglichen Ebene, als Managementaufgabe. Wir zeigen in dieser Ausgabe von «International» mit dem Schwerpunktthema Umweltschutz Beispiele für die praktische Umsetzung von Ökoeffizienz in verschiedenen Industriebereichen des Konzerns.

Der internationale Industriekonzern Georg Fischer bezieht bei seinem Motto «Wert schaffen» ausdrücklich die Umwelt – Natur und Mensch – mit ein und sucht den offenen Dialog zwischen Ökonomie und Ökologie. Gerne nehmen wir die Überschrift des Beitrages unseres Gastautors, Claude Martin vom World Wide Fund For Nature, auf Seite 26 als weiteres Motto auf: Kooperation statt Konfrontation.

Bernd Niedermann

Mit dieser Ausgabe übernimmt Bernd Niedermann die Redaktion des «International» von David Strohm. David hob das Magazin 1995 aus der Taufe und gab ihm seither eine klare Linie und ein sympathisches Gesicht.

Bernd Niedermann wird die Zeitschrift als Forum unserer Kunden, Geschäftspartner und Mitarbeiter weiterentwickeln. Ich wünsche ihm viele interessierte Leserinnen und Leser.

Dr. Ernst Willi
Georg Fischer AG

Der sparsame Umgang mit Naturgütern hat einen Namen: Ökoeffizienz. Dabei steht Öko sowohl für Ökologie als auch für Ökonomie. Was heute noch für Industrie und Regierungen als Herausforderung erscheint, dürfte bald als neuer, allgemein anerkannter Standard Einzug halten.

Die Agenda des 21. Jahrhunderts

Ökoeffizienz als kommende Geschäftsnorm

Von Björn Stigson

Schon heute tut die Industrie gut daran, Ökoeffizienz als zunehmend anerkannte Geschäftsnorm zu erkennen und sich entsprechend zu verhalten. Ökoeffizienz, das bedeutet Schaffung von Mehrwert mit abnehmendem Ressourcenverbrauch. Je länger, desto ausgeprägter ist verstärktes Umweltbewusstsein eine globale Notwendigkeit, der sich weltweit kein Unternehmen entziehen kann. Dabei spielt Ökoeffizienz unbestrittenermassen eine Schlüsselrolle beim künftigen Industriewachstum, speziell in den Entwicklungsländern, wo die Wirtschafts- und Umweltbedingungen am besten mit der Schaffung nachhaltiger Werte verbessert werden können. Diese wiederum basieren auf möglichst schonender Ressourcennutzung.

Zur Lösung der anstehenden Fragen fordert das World Business Council for Sustainable Development nun eine neue Partnerschaft zwischen Wirtschaft, Regierungen und Gesellschaft. Diese Partnerschaft setzt sich zum Ziel, Fortschritte im Hinblick auf Ökoeffizienz zu beschleunigen und die Agenda der nachhaltigen Entwicklung weiter voranzubringen.

Ökoeffizienz ist die Antwort der Wirtschaft auf die Forderung nach nachhaltiger Entwicklung. Als Managementphilosophie ermuntert sie dazu, das Geschäftsleben umweltschonender, wettbewerbsgerechter und innovativer zu gestalten. Die 1992 in Rio durchgeführte Uno-Konferenz für Umwelt und Entwicklung unterstützte diese Philosophie und bezeichnete sie als gute Voraussetzung, um das ambitionierte Aktionsprogramm des Rio-Gipfels erfolgreich umsetzen zu können.

Auf TQM aufgebaut

Genau betrachtet, basiert Ökoeffizienz auf einer logischen Verbreiterung des Total Quality Management (TQM). Mittels TQM reduzieren Unternehmen die Fehlerquote bei Verfahrensprozessen und Produkten oder eliminieren Fehler ganz, erreichen also eine höhere Qualität bei gleichzeitig sinkenden Kosten. Indem Firmen nun die Ökoeffizienz einführen, verbessern sie ihre Umweltqualität und sparen dank verbesserter Ressourcennutzung gleichzeitig Geld.

Immer geht es darum, dauerhafte Werte zu schaffen – unter Berücksichtigung der ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Aspekte. Die Nachhaltigkeit ist gerade im Zeitalter von Re-Engineering und Downsizing eminent wichtig, denn die Gesellschaft hinterfragt zunehmend kritischer die Rolle der Unternehmungen. Zweifellos ist ihre wichtigste Funktion – oder sollte es zumindest sein –, für Aktionäre, Kunden und Allgemeinheit dauerhafte Werte zu schaffen. Die Dauerhaftigkeit und Güte des Wertschöpfungsprozesses sind entscheidend für Firmen, die langfristig Erfolg und damit Bestand haben wollen.

Die Gesellschaft erwartet von den Unternehmen einen wesentlichen Beitrag zur weiteren Wirtschaftsentwicklung, was die permanente Schaffung und Mehrung von Wohlstand zwingend voraussetzt. Zu Recht spricht das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen einerseits von «noch nie dagewesenen Fortschritten» während der letzten dreissig Jahre, erwähnt aber gleichzeitig die «unsägliche Not» in vielen Erdteilen. Es braucht also auch weiterhin solide Wachstumsraten. Nur so lässt sich der Lebensstandard weltweit verbessern – Nullwachstum ist keine Lösung.

Reif für den Wandel

Um der immer stärkeren Forderung nach verminderter Umweltbelastung und besserer Ressourcennutzung gerecht zu werden, postuliert die Agenda 21 des Business Council for Sustainable Development nicht nur eine umfassendere Sicht der Umweltfragen und Ressourcenbewirtschaftung, sondern verlangt auch nach politischen, sozialen, wirtschaftlichen und industriellen Veränderungen.

Die Zeit scheint gerade aus Sicht der Verbraucher reif für einen Wandel zu sein. Immer öfter und immer dezidierter verlangen sie, dass die Produktion, der Ge-

brauch und die Wiederverwertung aller Güter konsumenten- und umweltgerecht erfolgen. Unternehmen tun gut daran, die Dynamik dieses marktverändernden Denkprozesses richtig einzuschätzen – und deshalb Produkte herzustellen, die der Gesellschaft als Ganzes dienen.

Dank dem sich beschleunigenden Paradigmawechsel – weg vom Wegwerfartikel, hin zum Produkt mit gesteigerter Lebensdauer – kann eine Firma qualitativ wachsen und sich auf echte Konsumentenbedürfnisse konzentrieren. Weitsichtige Unternehmen haben längst erkannt, dass sie sich im Markt besser positionieren und erst noch günstiger fahren, wenn sie rechtzeitig neue, umweltfreundliche Technologien einführen, bevor sie durch Gesetze und Verordnungen dazu verpflichtet werden.

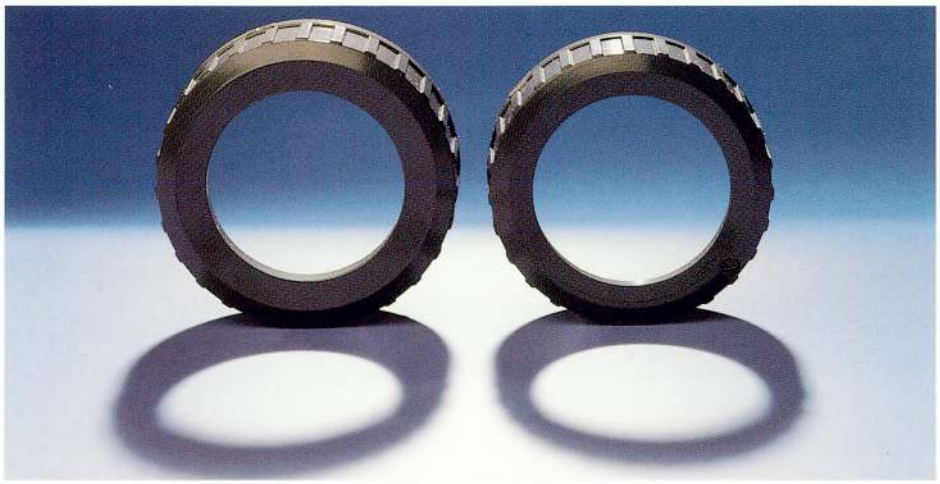
Sieben Hauptelemente

Ökoeffizienz zwingt keinen Betrieb, alle bisherigen Produktionsabläufe zu ändern. Trotzdem bringt sie dank Anpassung an die Ökozielvorgaben eine Abkehr vom tradierten Fabrikationsalltag. Folgende Forderungen stehen im Vordergrund:

1. Den Materialanteil bei Gütern und Dienstleistungen reduzieren
2. Den Energieanteil bei Gütern und Dienstleistungen abbauen
3. Den Einsatz von Gift- und Schadstoffen minimieren
4. Die Wiederverwertung von Gebrauchtmaterial steigern
5. Den nachhaltigen Gebrauch erneuerbarer Ressourcen verbessern
6. Die Lebensdauer der Produkte erhöhen
7. Das Serviceangebot bei Gütern und Dienstleistungen ausbauen

Bereits praxiserprobt

Verschiedene Firmen haben zahlreiche Ökoeffizienzpostulate bereits erfolgreich umgesetzt. Beispielsweise in Form einer fortschrittlichen Umweltschutzpolitik, der Zertifizierung nach ISO 14000 ff., der zeitlich unbeschränkten Produktehaftung, einer hohen Innovationsrate bei neuen Prozessen und Gütern sowie einer langfristig angelegten Geschäftsphilosophie, die im Umweltschutzbereich auf Prävention statt auf Schadensbehebung setzt.



Auch auf den zweiten Blick sind diese beiden Georg Fischer Kunststoffelemente nicht zu unterscheiden. Dennoch konnten bei der Herstellung des rechten Elementes bis zu 15 Prozent an Energie und Rohstoffen eingespart werden, ohne Kompromisse bei der Qualität machen zu müssen.

Selbstverständlich beginnt Ökoeffizienz am Arbeitsplatz – zumindest dort, wo das Topmanagement Visionen entwickelt und Aktionsprogramme mit genau umrissenen Zielen initiiert. So setzen mehr und mehr Firmen Ökoeffizienz in ihre Agenda. Trotzdem bleibt noch viel zu tun. Vor allem das Tempo bei der Einführung ökoeffizienter Produktionstechniken ist zu beschleunigen. Ziel muss es sein, dass die von Grossfirmen bereits praktizierten Verfahren ohne Verzug auch von den Klein- und Mittelbetrieben übernommen werden.

Ferner müssen die von den USA, Europa und Japan entwickelten hervorragenden Ökotechnologien auch in die übrigen Produktionsländer exportiert werden. Einem verbesserten Umweltschutz in der nördlichen Hemisphäre darf im Süden keine negative Ökobilanz gegenüberstehen. Dieses sich zu verschärfen drohende Ungleichgewicht muss im Interesse der gesamten Weltbevölkerung verhindert werden.

Ordnungspolitische Massnahmen notwendig

Die Unternehmen sind dann am erfolgreichsten, wenn der materielle Anreiz zur Ökoeffizienz noch grösser wird. Deshalb fordert der WBCSD, weltweit die Subventionen auf Energie und Rohstoffen abzubauen. Gemäss Schätzungen des World Resources Institute werden jährlich weltweit eintausenddreihundert Milliarden Dollar Subventionen ausgerichtet, die grösstenteils in natürliche Ressourcen fliessen, was den Raubbau fördert und damit die Nachhaltigkeit behindert.

Ein weiteres WBCSD-Postulat ist die Überwälzung der externen Kosten auf die Verursacher. Dabei sollte man nicht auf Vorschriften und Gesetze greifen müssen, sondern marktwirtschaftliche Instrumente schaffen, beispielsweise die langsame Verlagerung der Steuerlast von Arbeit und Kapital auf die Ressourcen, insbesondere die Energie. Dies würde den Anreiz zur Ökoeffizienz stimulieren und gleichzeitig der strukturellen Arbeitslosigkeit entgegenwirken.

Ökoeffizienz bedeutet das Produzieren von Mehrwert, also von nützlichen Gütern und Dienstleistungen, bei abnehmendem Verbrauch von Gütern und Dienstleistungen, also auch mit weniger Abfall und Emissionen.

Björn Stigson ist Präsident des 1992 ins Leben gerufenen World Business Council for Sustainable Development (WBCSD), 160, Route de Florissant, CH-1231 Conches, Schweiz, Tel. +41 (0)22 839 31 00, Fax +41 (0)22 839 31 31., Info@wbcsd.ch. http://www.wbcsd.ch.

Öko-logisch: Umwelt-management bei Georg Fischer

Interview mit Dr. Ernst Willi, Mitglied der Konzernleitung

Warum führt Georg Fischer Umweltmanagementsysteme (UMS) ein?

Unsere Umwelt, nicht nur im ökologischen Sinn, ist immer rascheren Veränderungen unterworfen. Wenn wir nicht bloss auf diese Veränderungen reagieren, sondern unsere Handlungsfreiheit erhalten wollen, müssen wir vorausschauend handeln und gestalten.

Was bedeutet das für ein Unternehmen?

Das bedeutet, dass sich eine Organisation, ein Unternehmen, ständig und rasch verändern muss. Darin liegt der Schlüssel zum Erfolg.

Und konkret?

Das blosse Bekenntnis zur ständigen Veränderung nützt nichts. Damit der kontinuierliche Verbesserungsprozess (KVP) jeden Tag gelebt und praktiziert wird, sind zwei Voraussetzungen nötig. Erstens: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen bereit und fähig sein, Verantwortung zu übernehmen und Veränderungen im Teamwork einzuleiten und umzusetzen. Dies bedeutet, dass der Aus- und Weiterbildung, der offenen Kommunikation und der teamorientierten Personalführung eine entscheidende Rolle zukommt. Wenn die Unternehmenskultur stimmt, betrachten die Mitarbeiter Veränderungen als Chance, nicht als Bedrohung.

Und die zweite Voraussetzung für einen erfolgreichen KVP?

Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass diese Prozesse, vor allem wenn sie erst in Gang gebracht werden müssen, nur Aussicht auf Erfolg haben, wenn Sie von allen Führungskräften mit Rat und Tat voll unterstützt werden. Viele Menschen brauchen Zeit anzuerkennen, dass gute Ideen nicht von der hierarchischen Einstufung abhängen. In der Erfahrung und im Wissen aller Mitarbeiter liegt ein ungeheures Potential zur Verbesserung einer Organisation; es wird leider häufig nur sehr ungenügend genutzt.

Was hat all dies mit Umweltmanagement zu tun?

Managementsysteme sind Hilfsmittel, um in bestimmten Bereichen Verbesserungen systematisch herbeizuführen, wie zum Beispiel in den Bereichen Qualität, Einkauf und Beschaffung, Arbeitssicherheit oder eben Umweltschutz. Sie sind sehr nützlich, um Abläufe, Strukturen und Ressourcen optimal zu gestalten, um in einem Unternehmen «kulturelle» Veränderungen einzuleiten. Aber aufgepasst: Mit der Zertifizierung, die man sich an die Wand hängen kann, ist es noch nicht getan. Erst die tägliche, konsequente Anwendung bringt die echten Verbesserungen, die sich schliesslich auch unter dem Strich bezahlt machen.

Wie können die Erwartungen der wichtigsten Marktpartner systematisch in das UMS integriert werden?

Lieferanten und Kunden werden in den Produktionsprozess weitgehend miteinbezogen. Am Erfahrungsaustausch über Möglichkeiten, die Produktion gleichzeitig umweltgerecht und effizient zu gestalten, sollten alle Partner in der Wertschöpfungskette teilnehmen.

Inwieweit hat ein Umweltgütesiegel Einfluss auf das Unternehmensimage?

Das grosse Interesse der Allgemeinheit am Umweltverhalten eines Unternehmens deutet darauf hin, dass es zunehmend an seiner Umweltverantwortung gemessen wird. Viele Investoren führen bei Unternehmen sogenannte «ethische Screenings» durch, die vor allem umweltrelevante Kategorien enthalten wie zum Beispiel Menge der Emissionen, Rohstoffverbrauch oder Fragen zum Umweltleitbild des Unternehmens. Die Kommunikation unserer Resultate im Umweltschutz ist daher eine zentrale Aufgabe im UMS.

Marktführerschaft in wichtigen Sektoren hat Georg Fischer zur heutigen Bedeutung verholfen. Kann man mit einem integralen UMS diese Leaderposition festigen oder noch ausbauen?

Ziel unseres Unternehmens ist es, für Kunden, Aktionäre und Mitarbeiter in ausgewogener Weise Wert zu schaffen. Die Voraussetzung dafür ist eine hohe Ertragskraft. Unternehmertum, so, wie wir es verstehen, ist nicht Selbstzweck, sondern gestaltet die natürliche und soziale Umwelt mit. Für ein Unternehmen ist Ökologie um so interessanter, wenn gleichzeitig ökonomische Vorteile erzielt werden können. Mit der Einführung von UMS geben wir jeder Konzerngesellschaft ein Instrument in die Hand, mit dem sie sich so verbessern kann, dass das Handeln nach ökologischen Kriterien gleichzeitig ökonomische Erfolge und Wettbewerbsvorteile bringt.

Wir haben uns im Umweltbereich hohe Ziele gesetzt. Die notwendigen Veränderungen sind eingeleitet.

Dr. Ernst Willi ist Leiter des Konzernstabes Unternehmensentwicklung und Umweltbeauftragter der Konzernleitung der Georg Fischer AG, Schaffhausen (CH), Tel. +41 (0)52 631 22 07, Fax: +41 (0)52 631 28 09.

Den Umweltschutz mit System leitete Georg Fischer mit der Herausgabe des Umwelt-Leitbildes bereits vor drei Jahren ein. Bis zur Jahrtausendwende sollen in allen Georg Fischer Konzerngesellschaften die Umweltmanagementsysteme nach der Norm 14001 zertifiziert sein.

Die Umwelt schützen

Das Leitbild des Georg Fischer Konzerns

1. Georg Fischer übernimmt eine aktive Rolle bei der Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, indem wir anstreben, bei allen Tätigkeiten die Belange des Umweltschutzes zu berücksichtigen.
2. Wir versuchen, die natürlichen Ressourcen zu schonen, indem wir umweltgerechte operationelle Ziele setzen. Die regelmässige Überprüfung der Ergebnisse betrachten wir als Teil der Führungsverantwortung. Zur Unterstützung stellen wir uns externe Audits.
3. Wir beachten die umweltrelevante Gesetzgebung.
4. Es ist unser Ziel, Produkte und Dienstleistungen so zu entwickeln und zu produzieren, dass die Belastung der Umwelt möglichst gering ist.
5. Wir arbeiten auch mit unseren Lieferanten und Geschäftspartnern zusammen, um die Erhaltung natürlicher Ressourcen zu verbessern.
6. Wir wollen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für eine verantwortliche, umweltgerechte Ausübung ihrer Aufgaben motivieren, aus- und weiterbilden.
7. In Bezug auf unsere Umweltschutzaktivitäten fördern und pflegen wir ein Klima der Offenheit und suchen den Dialog mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie mit der Öffentlichkeit.

Folgende sieben produzierende Georg Fischer Konzerngesellschaften verfügen bereits zum jetzigen Zeitpunkt über fundierte Erfahrung in der Implementierung und Zertifizierung von Umweltmanagementsystemen: die Georg Fischer Automobilguss in Singen (D), Mettmann (D) und Leipzig (D), die Georg Fischer Kunststoffarmaturen in Seewis (CH), die Charmilles Technologies in Schaffhausen (CH), die Georg Fischer AB in Stockholm (S) und die Waeschle Maschinenfabrik in Weingarten (D). Bis zum Jahr 2000 sollen in allen Georg Fischer Konzerngesellschaften Umweltmanagementsysteme eingeführt sein.

Das Umweltleitbild des Georg Fischer Konzerns und das Handbuch Umweltreporting können bestellt werden bei der Georg Fischer AG, Amsler-Laffon-Str. 9, CH-8201 Schaffhausen, Tel.+41(0)52 631 26 98, Fax +41(0)52 631 28 63, E-mail http:\\www.georgfischer. com.ch

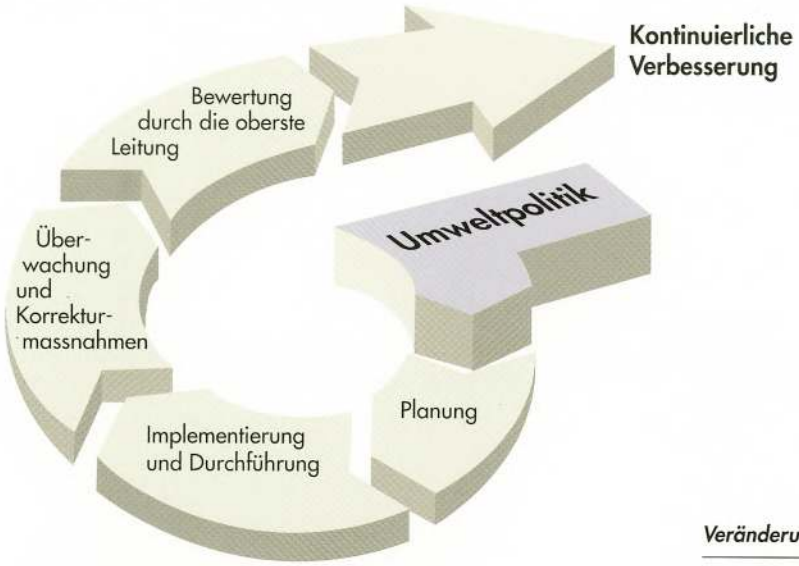
Umweltzertifikat

Umweltleitbild

Umwelterklärung

Die Aufgaben des Konzerns im Umweltmanagementsystem

Umweltmanagementsysteme (UMS)



Veränderungen umsetzen

Umweltmanagement als Teil des strategischen Denkens

Die Konzernführung hat 1994 ein Konzernleitbild und darauf abgestimmte Leitbilder für die Personalführung, die Personalpolitik und eben auch für die Umwelt erlassen.

Diese Leitbilder wurden an Workshops mit dem gesamten obersten Kader des Konzerns erarbeitet, ausformuliert und genehmigt. So ist auf oberster Ebene bereits ein breit abgestützter Konsens geschaffen worden.

Startschuss mit Pilotprojekten

Ende 1995 wurden fünf Konzerngesellschaften aus allen vier Unternehmensgruppen bestimmt, welche im Rahmen eines Pilotprojektes ein Umweltmanagementsystem aufzubauen hatten und sich zertifizieren lassen sollten. 1997 waren bereits sechs Firmen zertifiziert, sei es nach der EMAS-Verordnung, sei es nach ISO 14001.

Die übrigen interessierten KGs wurden an U-Konferenzen über den Stand und das Vorgehen in diesen Projekten laufend informiert. Sie sind somit in der Lage, dem unterdessen veröffentlichten Konzernziel, bis 2002 alle produktions- und logistikorientierten KGs zur Umweltzertifizierung zu führen, zu folgen und ihre eigenen UMS-Projekte zu starten.

Der Konzern verfügt über einen laufend aktualisierten Terminplan über alle diese Vorhaben.

1997 erfolgte der nächste Startschuss für ein Pilotprojekt «Betriebliches Umweltinformationssystem»: Etwa ein Drittel der KGs wird erstmals im Frühjahr 1998 einheitlich definierte Umweltdaten über das bereits eingeführte Finanzcontrollingsystem an den Konzern liefern, wo diese zu aussagefähigen Ökoeffizienzkennzahlen verdichtet werden. Das schrittweise zu verbessernde und zu erweiternde Verfahren und die immer zuverlässiger werdenden Daten ermöglichen es, im Jahr 2000 einen ersten, gut abgestützten Konzernumweltbericht zu erstellen.

Aufbau und Verbreitung der Fachkompetenz

Im Rahmen der Pilotprojekte haben verschiedene Fachberater die ersten Schritte begleitet und unterstützt. Jetzt geht es darum, die Fachkompetenz im Schneeballprinzip zu mehren, entweder durch gegenseitige Unterstützung, durch Konferenzen und Workshops mit Erfahrungsaustausch und dem persönlichen Kontakt unter den Projektträgern, oder auch durch die interne und die externe Schulung.

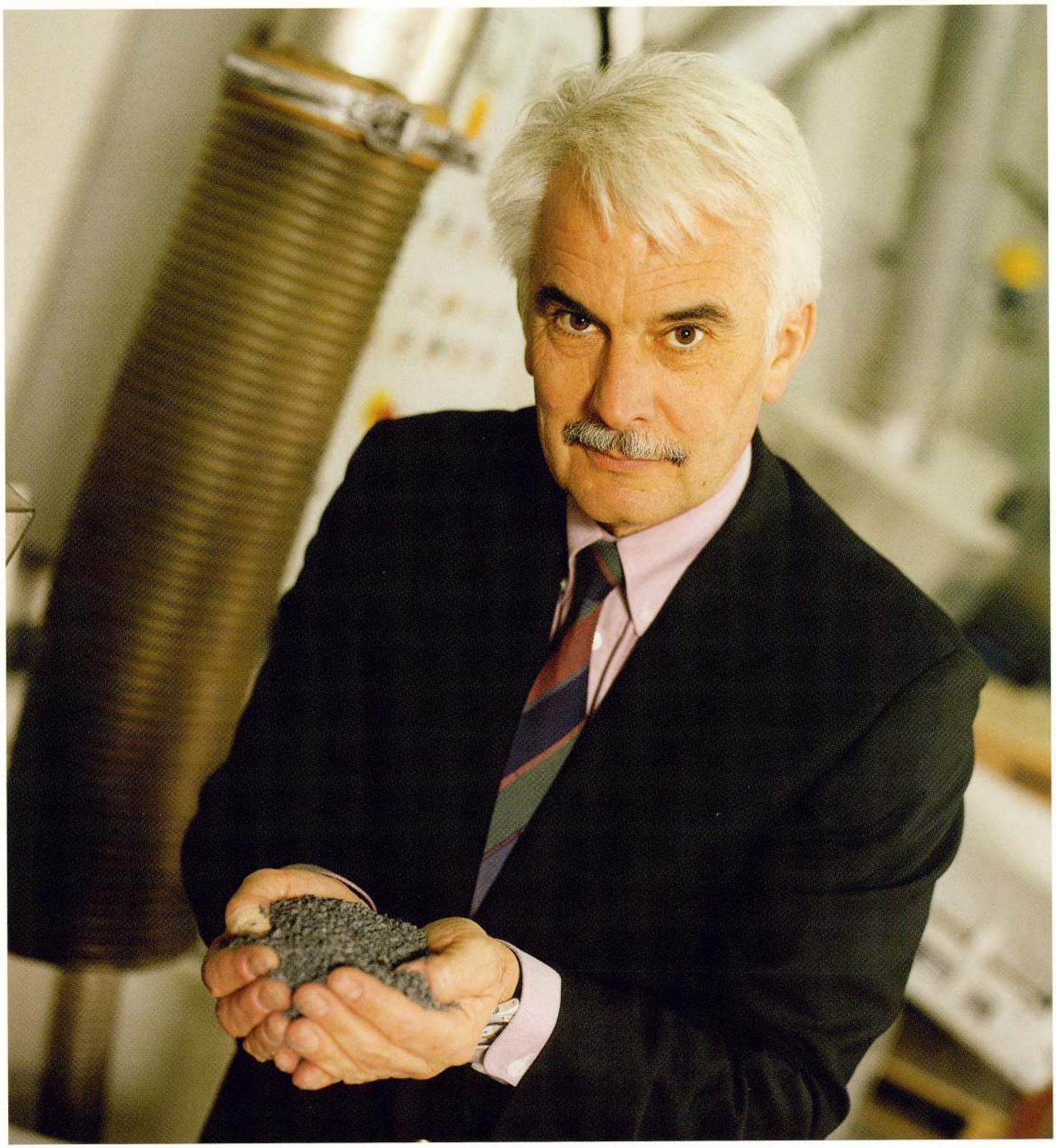
Kontinuierliche Verbesserung

Bald werden wir die ersten Umweltdaten gesammelt und ausgewertet haben.

Damit ist der Konzern in der Lage, umweltrelevante Schwergewichte zu erkennen. Diese Erkenntnisse können in die Zielsetzungsprozesse aller Stufen eingebaut werden. Ein konzerninternes Benchmarking unter gleichartigen Firmen wie Giessereien, Verkaufsgesellschaften etc., wo gegenseitige Offenheit herrscht, wird die Verbesserungspotentiale aus übergeordneter Sicht erkennen lassen. Damit können wir uns untereinander vergleichen und auch einen Vergleich mit anderen Firmen aufgrund fundierter Daten wagen.

So bringen wir nicht nur unsere Firmen weiter, sondern erweisen auch unserer Umwelt rund um den Erdball einen konkreten Dienst im Sinne der Zukunftsbewältigung.

Peter Stucki, dipl. Ing. ETH, ist Umweltverantwortlicher des Gerorg Fischer Konzerns, Georg Fischer AG, Amsler-Laffon-Str.9, Tel. +41 (0)52 631 39 07, Fax +41 (0)52 631 28 63.



Peter Stucki, *dipl. Ing. ETH, hat im Georg Fischer Konzern «mehrere Hüte auf». Er ist Umweltverantwortlicher des Georg Fischer Konzerns, Umweltbeauftragter der Unternehmensgruppe Rohrleitungssysteme und Projektleiter im Qualitätsmanagement. Besonders Kunststoffe, die bei der Herstellung von Komponenten für Rohrleitungssysteme verwendet werden, setzt man bei Georg Fischer effizient ein: «Die Weiterverwendung betrieblicher Abfälle durch Recycling und Wiederverwendung in weniger belasteten Bauteilen hilft mit, natürliche Ressourcen zu schonen und Energie einzusparen.»*

Ökocontrolling ist ein Managementinstrument zur Steuerung eines Unternehmens unter Einbezug von ökologischen und ökonomischen Aspekten. Dadurch erhält ein Unternehmen das notwendige Frühwarnsystem, das auch für die mittel- und langfristige wirtschaftliche Zukunft eines Betriebes bedeutungsvoll ist.

Controlling statt Kontrolle

Effiziente Datenbewirtschaftung als unabdingbare Voraussetzung

Von Fredy Dinkel

Im Rahmen einer gestiegenen Eigenverantwortung wollen immer mehr Firmen nicht mehr nur reaktiv, also unter dem Druck der Umweltgesetzgebung, sondern auch proaktiv zur Verbesserung der Umweltsituation beitragen. Dabei sind die Vorteile einer umweltsensitiven Unternehmensführung vielfältig. Es geht dabei nicht nur um die Minimierung umweltrechtlicher Haftungsrisiken, sondern unter anderem auch um die Schaffung von Marktvorteilen und um zahlreiche Möglichkeiten der Kostensenkung dank geringerem Ressourcenverbrauch.

Was bedeutet jedoch konkret die Einführung eines Umweltmanagementsystems für einen Konzern wie Georg Fischer? Was bedeutet dies für die einzelnen Konzerngesellschaften? Handelt es sich lediglich um ein zusätzliches Kontrollinstrument? Damit das Umweltmanagementsystem vom Kontroll- zum Steuer-(Controlling)-instrument wird, müssen die Daten für die Entscheidungsträger aufbereitet werden, und diese Entscheide sollen als Basis für die Steuerung dienen. Ein solches Ökocontrolling gliedert sich in Zielsetzung, Datenmanagement, Entscheidungssystem, Steuerung und Kommunikation.

Zahlreiche Anspruchsgruppen

Die Formulierung der ökologischen Zielsetzung durch das oberste Management bildet den Ausgangspunkt. Dieser strategische Prozess ist von zentraler Bedeutung, weil erst damit die exakt umschriebene Zielrichtung für das Umweltmanagementsystem vorliegt. Wichtig ist die Berücksichtigung aller relevanten Anspruchsgruppen, also der Aktionäre, Behörden, Mitarbeiter, Umweltorganisationen, Kreditgeber, Finanzanalysten, Nachbarn und Konsumenten.

Das Datenmanagement verkörpert die Grundlage des eigentlichen Controllingsystems. Primär geht es um das Erfassen der Stoff- und Energieflüsse sowie um Informationsflüsse. Ein gutes Führungsinstrument zur Massnahmenplanung ist nur dann möglich, wenn die Erfassung der Stoff- und Energieströme den Betriebsabläufen angepasst ist, zumal dadurch auf bestehende Instrumente und Daten (beispielsweise die Buchhaltung) zurückgegriffen werden kann. Da der Aufwand bei der Datenerfassung gross sein kann, empfiehlt sich ein etappiertes Vorgehen. Dabei werden in einem ersten Schritt die Daten relativ grob erfasst und nur dann vertieft, wenn sie sich aus Relevanzüberlegungen aufdrängen. Angezeigt ist ferner der Einbezug der Fachleute vor Ort. Eine Überprüfung und eine Beratung durch externe Fachleute sind oftmals sinnvoll, wobei dies auch Mitarbeiter anderer Abteilungen oder Werke derselben Unternehmung sein können.

Das auf das Management ausgerichtete Entscheidungssystem muss zwei dominierende Fragen beantworten. Erste Frage: Wie ist unsere wirtschaftliche Aktivität aufgrund naturwissenschaftlicher Erkenntnisse einzustufen? Zweite Frage: Wie ist unsere wirtschaftliche Aktivität aufgrund umweltpolitisch-gesellschaftlicher Beurteilungen einzuschätzen? Dazu ist es notwendig, die ökologischen mit den ökonomischen Kenngrössen zu koppeln.

Der Steuerung muss bereits beim Aufbau der Datenerfassung Rechnung getragen werden. Denn um die Entscheidungsgrundlagen zu nutzen, ist im Steuerungsmodul die Realisierung der Entscheide sicherzustellen.

Selbstverständlich braucht es die kommunikative Umsetzung des Geleisteten und die Vermittlung der Umweltstrategie. Das Umweltaudit liefert das Fundament für die interne und die externe Kommunikation. Damit können die von den verschiedenen Anspruchsgruppen geforderten Informationen zielgruppenspezifisch aufbereitet und kommuniziert werden. Entsprechend werden beispielsweise in einem Konzernbericht die globalen Auswirkungen (Treibhaus- und Ozonabbaupotential, Sonderabfälle, Ressourcenverbrauch) resp. die erreichten Verbesserungen dargestellt. Der Umweltbericht eines Produktionsstandortes schenkt hingegen vermehrt den lokalen und den regionalen Aspekten Beachtung.

Hohe Anforderungen an Softwaretools

Bei der Anwendung von Umweltmanagementsystemen hat sich gezeigt, dass es

entsprechende Softwaretools braucht, um die grossen Datenmengen zu bewirtschaften und einen effizienten Ablauf zu ermöglichen. Die Anforderungen sind recht hoch, und zwar bezüglich Transparenz, Flexibilität, Datenbasis und Integration. So müssen die Ergebnisse nachvollziehbar sein, denn nur dann sind sie interpretierbar und schaffen die Basis zu Optimierungen. Die Software muss zudem auf der Ebene Datenerfassung und Bewertung an die spezifischen Bedürfnisses eines Betriebes angepasst werden können. Um den Datenbeschaffungsaufwand in Grenzen zu halten, ist es notwendig, auf bestehende Standarddaten zurückzugreifen. Dadurch lassen sich bei Investitionsentscheiden Variantenrechnungen durchführen. Last but not least sollen die Daten in einer ökologischen Buchhaltung darstellbar sein. Soweit möglich und sinnvoll, entspricht diese der ökonomischen Buchhaltung. Dies erlaubt es zum Beispiel den Kostenstellen, die ökologischen Aufwände richtig zuzuordnen. Die Übernahme von Daten aus der bestehenden Buchhaltung ist wünschbar.

Mit geeigneter Software – es gibt mittlerweile eine recht grosse Auswahl – lassen sich die interne und die externe Kommunikation auf eine gute Basis stellen. Überzeugende Softwaretools verfügen über einen entsprechenden Detaillierungsgrad der Analysen und erlauben die grafische Darstellung der Ergebnisse.

Aktiv statt reaktiv

Professionell angewandtes Ökocontrolling macht aus einem reaktiven einen aktiven Betrieb. Er vereinigt Ökonomie und Ökologie, betreibt eine offene Kommunikation, minimiert Risiken und erlangt dank seiner Vorreiterrolle einen Imagegewinn. Und da Ökobelange zunehmendes Gewicht erhalten und somit über die Weiterexistenz eines Betriebes mitentscheiden, taugt Ökocontrolling auch als wirtschaftliches Frühwarnsystem.

Dr. phil. II Fredy Dinkel ist registrierter Umweltauditor (EARA, GB) bei Carbotech AG, Eulerstrasse 68, CH-4051 Basel, Tel. +41 (0)61 271 73 44, Fax +41 (0)61 271 73 45.

Schon seit Jahren arbeitet man im Georg Fischer Konzern an einer kontinuierlichen Verbesserung des Ressourceneinsatzes, um die Umwelt zu schützen. Die Zahlen aus der Georg Fischer Giesserei in Singen (D) dokumentieren die Einsparungserfolge eindrucksvoll: Im Schnitt gelang innerhalb von acht Jahren eine Reduktion des Rohstoffverbrauchs um die Hälfte.

An drei Giessereistandorten wurde 1997 ein nach EU-Normen geprüftes Umweltmanagementsystem eingeführt. Zwei davon gehören weltweit zu den ersten, die nach der EU-Öko-Audit-Verordnung arbeiten – und erhalten 1998 anlässlich des Giesserei-Weltkongresses einen Umweltpreis.

Preisgekrönter Umweltschutz

Giessereien behaupten Spitzenrang

Von Josef Edbauer

Die ökologische Eigenverantwortlichkeit stellt speziell an die Giessereien hohe Anforderungen. Aktive Auseinandersetzungen mit Umweltschutzfragen sind deshalb traditionsgemäss Chefsache. Durch ihre grosse Bedeutung innerhalb der Mitarbeiterschulung haben sie zudem das Umweltbewusstsein innerhalb der ganzen Belegschaft geschärft.

Früher standen vor allem sparsamer Rohstoffeinsatz, Wiederverwendung von Sanden sowie technische Vorkehren zur Reduzierung unerwünschter Nebenwirkungen auf Mensch und Umwelt im Vordergrund. Zunehmend gefragt ist nun eine umfassende technologische und soziale Kompetenz. Sie soll durch Vermeidung von Abfällen und Emissionen negative Auswirkungen auf das Umfeld minimieren.

Zwei Georg Fischer Giessereien an erster Stelle

Kontinuierliche Verbesserung des betrieblichen Umweltschutzes ist deshalb das erklärte Ziel. Um es zu erreichen, wurden an den Giessereistandorten Singen, Leipzig und Mettmann entsprechende Umweltmanagementsysteme eingeführt. Als erstes Unternehmen des Konzerns liess die Georg Fischer Automobilguss GmbH in Singen ihr Umweltmanagementsystem Ende 1996 prüfen – durch einen unabhängigen Gutachter. Mit dem Anfang 1997 erfolgten Eintrag in das bei der Industrie- und Handelskammer geführte Umweltregister erlangte die Umwelterklärung gemäss entsprechender EU-Verordnung Gültigkeit. Im Mai 1997 haben die Giesserei in Leipzig und im Dezember gleichen Jahres jene von Mettmann die Umweltbetriebsprüfung mit Erfolg bestanden.

Die Elemente beherrschen. Die Arbeit am Giessereiofen, wie hier im Werk Mettmann, ist kein Spiel mit dem Feuer. Umsicht und energisches Vorgehen gleichermassen sind hier gefragt.

Die Giessereien Singen und Leipzig gehören weltweit zu den ersten Giessereien, die ein Umweltmanagementsystem eingeführt und geprüft haben. Für diese Pionierrolle werden sie in diesem Jahr mit dem begehrten Umweltpreis der CIATF (Comité international des associations techniques de fonderie) ausgezeichnet. Er wird Mitte September 1998 in Budapest anlässlich des Giesserei-Weltkongresses überreicht.

Nach erfolgter Überprüfung wird für alle dem Konzern angehörenden Giessereien die Systemeinführung bis Ende 1998 abgeschlossen sein. Zudem hat es sich die Unternehmensgruppe Fahrzeugtechnik zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2000 in allen dazugehörenden Gesellschaften ein nach ISO 14001 oder EU-Norm geprüftes Umweltmanagementsystem einzuführen. Dadurch ist Gewähr geboten, mittels geplanter und kontrollierter Massnahmen Umweltbelastungen und potentielle Gesundheitsrisiken zu vermeiden resp. auf ein Minimum zurückzufahren. Ein von allen Mitarbeitern getragenes System ist die beste Voraussetzung für dessen Erfolg.

Josef Edbauer, dipl. Ing (FH) ist Leiter Bearbeitung bei der Georg Fischer Automobilguss GmbH, Singen (D). Tel. +49 (0)7731 886 558, Fax +49 (0)7731 886 650.

*Die Chemieingenieurin **Dr. Sabine Bradac** ist gleichermassen Sicherheitsfachkraft wie Umweltbeauftragte in der Georg Fischer Automobilgiesserei Herzogenburg/Österreich. Damit ist schon angedeutet, dass praktizierter Umweltschutz bei Georg Fischer über ökologische Belange hinausgehen muss. Die Vermeidung von Umweltschäden durch Unfallverhütungsmassnahmen insbesondere im Umgang mit gefährlichen Stoffen dient dem Schutz der Mitarbeiter ebenso wie dem Schutz der Natur. Damit ist die Sicherheit am Arbeitsplatz eine eminente Aufgabe im Umweltschutzmanagement. Unterstützt wird Sabine Bradac bei ihrer Aufgabe von einem ausgebildeten Feuerwehrmann und zwei weiteren technischen Angestellten. Dass auch Ökonomie und Ökologie zusammengehen, beweist eine findige Idee aus der Automobilgiesserei: Den nach dem Giessvorgang als Abfallprodukt anfallenden Altsand bieten die Herzogenburger der Zementindustrie als Rohstoff an. Das Bild zeigt Frau Bradac an der Wasseraufbereitungsanlage der Giesserei.*

Bei der Zertifizierung nach ISO 14001 wurde das schweizerische Werk Seewis als Pilotbetrieb für die Kunststoffproduktion ausgewählt. Die hier geleistete Arbeit kommt ähnlich gelagerten Konzerngesellschaften zugute und hilft ihnen beim Aufbau eigener Umweltmanagementsysteme.

Ein Drittel weniger Heizöl

Markante Verbrauchsdrosselung bei Kunststoffproduktion

Von John Montigel

Die im Werk Seewis erreichten Verbesserungen lassen sich sehen: Der Erdölverbrauch sank um ein Drittel, und bei den Ressourcen beträgt die Reduktion 10 Prozent. Als mengenmässiges Ziel bei der Abfallreduktion haben wir 15 Prozent Einsparung budgetiert. Hier geht es momentan vor allem um eine Optimierung der drei Wiederverwertungsstufen: internes Recycling, externes Recycling, Zuführung zur Kehrichtverbrennung. Mit konkreten Massnahmen wird der Anteil an der internen Wiederverwertung kontinuierlich verbessert, und das externe Recycling wird ebenfalls forciert.

Der Autor zeigt uns hier die beiden Heizungsanlagen des Werkes in Seewis. Das konsequente Umweltmanagement führte dazu, dass heute mit nur einem Brenner die gewünschte Wärme erzielt werden kann. Die andere Anlage dient als Reserve.

Permanenter Prozess

Die Einführung des Umweltmanagementsystems hatte für uns zahlreiche Vorteile. Es schuf Transparenz und ermöglichte die Festlegung einer Prioritätenliste. Zwar wurden im Unterhaltsbereich schon vorher laufende Verbesserungen realisiert, doch die Einführung von ISO 14001 brauchte die notwendige Systematik und zeigte Schwachstellen aus früheren Jahren auf, die nun laufend behoben werden. Erstmals in einer Norm festgehalten ist das vom Konzern angeregte Prinzip der kontinuierlichen Verbesserung. Die vielen möglichen Infrastrukturprojekte werden nun bewertet und entsprechend ihrer Umweltrelevanz gewichtet, eingeplant und ausgeführt.

Dazu zählen auch Verbesserungen ausserhalb des Produktionsprozesses. So konnten wir bei der Sanierung eines baufällig gewordenen Daches nebst der Einhaltung der gesetzlichen Auflagen betreffend Isolationswerte Energie sparen und die Kohlendioxid- und Stickoxidemissionen reduzieren.

Gestartet wurden die Zertifizierungsvorarbeiten im Frühjahr 1996; durchgeführt wurden sie von einem Projektteam. Nachdem die Gesetzeskonformität aller relevanten Abläufe und Regelkreise erbracht war, erfolgte die Zertifizierung Ende 1997. Rückblickend können wir feststellen, dass sich die Kooperation innerhalb eines kleinen Teams bewährt hat und empfehlenswert ist. Hauptaufgabe war das Verfassen eines neuen Managementhandbuches über Qualitäts- und Umweltaspekte und anschliessend deren Vollzug. Die Sicherstellung der Umweltbelange wurde in Weisungen umschrieben, und bestehende Qualitätsweisungen wurden mit umweltrelevanten Aussagen ergänzt. Erstellung und Schulung der Unterlagen benötigten rund zwei Frau- bzw. Mannjahre.

Sinnvoll ist das zentrale Aktualisieren aller Unterlagen auf dem PC-Netz. Mit der elektronischen Erfassung sind alle Mitarbeiter auf dem neusten Stand und wissen, wo die gültige Fassung einer Weisung zu finden ist. Zudem dient die zentrale Pflege der Dokumentation als Grundlage für deren Übernahme auf das konzernweite Intranet.

John Montigel ist Projektleiter Umweltmanagement bei der Georg Fischer Kunststoffarmaturen AG, Seewies (CH), Tel. +41 (0)81 307 55 00, Fax +41 (0)81 307 55 77.

Hakan Anderson *übernimmt Verantwortung für die Umsetzung des Umweltmanagements bei der Georg Fischer «Rörledningsystem» in Älsvjö/Schweden. «Vorrevisionen sind abgeschlossen, am 5. Mai 1998 erhalten wir unser Umweltzertifikat», verkündet der freundliche Schwede zufrieden. Besonders bei der Verpackung sieht Hakan Anderson Möglichkeiten, umweltfreundlich zu handeln und gleichzeitig Kosten zu sparen: Das sorgfältige Verpacken der Produkte zum Versand ermöglicht eine bis zu viermalige Verwendung eines Kartons. Somit liegt die Verantwortung schliesslich bei jedem Mitarbeiter des Versandes, aber auch bei den Kunden, die ins Umweltmanagement einzubeziehen sind.*

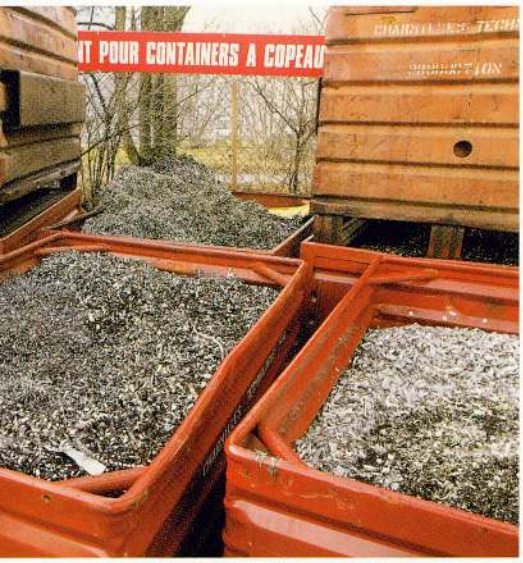
Vor anderthalb Jahren kam eine interne Studie zum Schluss, dass sich eine Abfallbewirtschaftung in jeder Beziehung lohnen würde. So wurde ein umfassendes Recyclingkonzept erarbeitet, das sich bewährt hat und auch materiell auszahlt. Im Gegensatz dazu musste vorher eine bedeutende Summe für die Abfallbeseitigung aufgewendet werden.

Recycling ist einfach

Namhaftes Einsparpotential bei Charmilles Technologies

Von Marc Clément

Was haben wir vorgekehrt? Unser Abfallbewirtschaftungskonzept basiert auf der Schaffung mehrerer Sammelpunkte.



Der Abfall wird zum Rohstoff. Bedingung ist, dass er sauber getrennt wird, wie hier bei der Georg Fischer Fertigungstechnik Charmilles Technologies in Genf.

Die materialspezifische Trennung und das Sortieren erfolgen bereits an der Quelle. So entfällt das nachträgliche Aufteilen nach Kategorien – eine aufwendige und kostspielige Arbeit, ob sie nun intern oder extern verrichtet wird. Wir waren von Anfang an überzeugt, dass sich bei minimalem Aufwand unserer Mitarbeiter und dem Verzicht auf einen komplizierten Materialfluss die Kosten drastisch reduzieren lassen. Das grösste Hindernis bei der Optimierung der Abfallbewirtschaftung ist der Abfällemix, denn er zwingt zu teurer Materialselektion.

Entscheidende Triage

Es stellte sich eine zentrale Frage: Wie können Materialqualität und -gleichartigkeit der sortierten Abfälle garantiert werden, ohne allzu viele unterschiedliche Sammelstellen zu schaffen? Eine rigorose Selektion verlangt nach zu vielen Sammelstellen, was die Recyclingmotivation der Mitarbeiter verständlicherweise untergraben würde. Gleichzeitig aber ist die Abfallqualität ein wesentliches Element auf dem Weg zu lohnenswertem Recycling.

Basierend auf diesen Kriterien, hat Charmilles Technologies folgende fünf Abfallkategorien geschaffen: Papier, Karton, Holz aus der Versandabteilung, verschiedene Metalle wie Späne, Kupferdraht, Messingdraht, Electronic Boards usw. sowie spezifische Abfälle wie Lösemittel, Öl, Farben und Lacke, Kalkschlamm, Harze, Leuchtstoffröhren usw.

Verschiedene eingeholte Offerten zeigten die Richtigkeit der betriebsinternen Triage. Aus organisatorischen und betriebswirtschaftlichen Gründen war es angezeigt, einen einzigen Abnehmer für sämtliche anfallenden Materialien auszuwählen. Vor allem die Transportkosten liessen sich dadurch wesentlich reduzieren.

Nach einigen Monaten Erfahrung ziehen wir eine durchs Band weg positive Bilanz. Der Recyclingeffekt ist erstaunlich gross. Beispielsweise können wir monatlich drei Tonnen Karton und fünf Tonnen Papier der Wiederverwertung zuführen. Der gesamte Verkaufserlös aller Materialien beträgt jährlich über 70 000 Franken. Wohlgemerkt, ohne dass dadurch unsere Mitarbeiter wertvolle Zeit investieren oder spezielle Zusatzanstrengungen unternehmen müssten. Die zahlreichen Sammelstellen haben sich denn auch nahtlos in den Produktionsalltag integriert.

Marc Clément ist Leiter Operatives Marketing bei Charmilles Technologies S.A. in Genf (CH). Tel. +41 (0)22 783 33 99, Fax +41 (0)22 785 12 51.

Im Team von Herrn Zoni, dem derzeitigen Umweltbeauftragten der AGIE AG für industrielle Elektronik, Losone/Schweiz, arbeitet ***Giorgio Maestranzi.*** *Der Abteilungsleiter für den Bereich Malerei und Anstrich arbeitet seit 1979 bei der AGIE, einem Unternehmen der Georg Fischer Fertigungstechnik. Mit Beharrlichkeit hat Giorgio Maestranzi immer wieder neue Mischungen ausprobiert und kann sich jetzt über das Ergebnis freuen: lösungsmittelfreie Farben bei gleichbleibender Qualität. Auch die Lieferanten konnte der Tessiner überzeugen, dass lösungsmittelfreie Roh- und Hilfsstoffe eine echte Alternative darstellen. Um nachhaltig ökologische Erfolge zu erzielen, bedarf es weniger spektakulärer Aktionen als vielmehr guter Einfälle und persönliches Engagement.*

Von vornherein die ganze Belegschaft mit einbeziehen und sie zu umweltgerechtem Handeln motivieren – nach diesem Rezept ist die Waeschle Maschinenfabrik vorgegangen. Und ist gut damit gefahren.

Mitarbeiter einbinden

Teamarbeit und Personalschulung als entscheidende Instrumente

Von Hans Hoppe

Als «Vorreiter» innerhalb unserer Unternehmensgruppe ein Umweltmanagementsystem einzuführen und zertifizieren zu lassen ist ebenso herausfordend wie anspornend. Vorerst mussten die Aufgaben gesichtet und ein Vorgehensplan erarbeitet werden. Als Grundlage war ISO 14001 gegeben, doch rasch zeigte sich, dass diese Norm anders strukturiert ist als ISO 9001. So verzichteten wir auf eine Integration von ISO 14001 ins bereits bestehende Qualitätsmanagementsystem und entschieden uns für den Aufbau einer eigenständigen Dokumentation.

Nach erfolgter Analyse aller umweltrelevanten Tätigkeiten beschrieben wir die Abläufe – erfreut darüber, dass diese schon bis dahin richtig angelegt waren und vollumfänglich den gesetzlichen Vorschriften entsprachen. So besassen wir bereits umfangreiche Dokumentationen wie Abfallentsorgungspläne, Notmassnahmenpläne usw. Regelmässige Mitarbeiterschulungen mit entsprechender Nachweisführung sind für uns ohnehin eine Selbstverständlichkeit.

Weniger einfach gestaltete sich die lückenlose Erfassung der geltenden Gesetze und Verordnungen, die mehrere Quadratmeter Regalfläche in Anspruch nehmen. Für die aufwendige Pflege des Rechtskatasters zogen wir eine externe Unterstützung bei. Dies sichert uns auch weiterhin die permanente Aktualität aller relevanten Gesetzestexte.

Theorie und Praxis: Kleine Teams mit Freiraum und Sachverstand arbeiten effektiv, engagiert und sind flexibel. Sie führen Verbesserungen im Umweltschutz herbei.

Im September 1997 konnten wir schliesslich das Zertifikat entgegennehmen. Es bildete den Auftakt zu weiteren Massnahmen, beispielsweise der Ausformulierung eines Umweltprogramms, das wir in den kommenden Jahren umsetzen werden. Im Rahmen dieser Vorgaben schufen wir für die Belegschaft eine verbesserte Möglichkeit, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen und so zur Abgasreduktion beizutragen. Deshalb installierten wir am Standort Niederbiegen ein zusätzliches Werkstor, durch welches die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den nahegelegenen Bahnhof auf kürzestem Weg erreichen können. Zudem subventionieren wir die Nutzung des Nahverkehrszugs.

Ein weiterer Programmpunkt ist die Senkung des innerbetrieblichen Energiekonsums und des internen Papierverbrauchs um je 20 Prozent. Wir forcieren ferner den Einsatz wiederverwertbarer Verpackungen und berücksichtigen bei der Bewertung unserer Unterlieferanten auch Fragen des Umweltschutzes. Eine Umweltverträglichkeitsprüfung ist im Rahmen unserer Forschung und Entwicklung längst zum Standard geworden.

Doch all diese Anstrengungen wären ohne Einbindung und Motivation unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht denkbar. Es ist wichtig, sie von vornherein mit einzubeziehen, um den Umweltschutzgedanken auf eine breite Basis zu stellen und alle Betriebsangehörigen zu umweltgerechtem Denken und Handeln anzuspornen. Das Umweltmanagementsystem wurde durch Teams erarbeitet, die sich auf die einzelnen Aufgaben konzentrierten. Mit einem intensiven Schulungsprogramm – teilweise im Schulungszentrum, teilweise an den Fertigungsmaschinen – deckten wir alle Informationsbedürfnisse ab. Eigens eingesetzte Obleute in den einzelnen Abteilungen und Bereichen garantierten dafür, dass wir den Umweltgedanken durchgängig etablieren konnten. Insbesondere auch deshalb, weil alle Betriebsangehörigen sich voll hinter die Umweltschutzbemühungen stellen.

Dr.-Ing. Hans Hoppe ist Bereichsleiter Komponenten bei der Waeschle Maschinenfabrik GmbH, Weingarten (D). Tel. +49 (0)751-408 358, Fax +41 (0)751-408 200.

Peter Blank *kümmert sich um Umweltschutz beim Georg Fischer Anlagenbauunternehmen Waeschle Maschinenfabrik GmbH, Weingarten/Deutschland. Mit seinen 33 Jahren Erfahrung in der Firma kennt der Fertigungsleiter den Betrieb genau. Der resolute Schwabe zeigt, wie mit Pragmatismus und guten Einfällen ökologische Erfolge erzielt werden können. Die Regionallinie «Geissbockbahn», die kleinere und mittlere Orte am nördlichen Bodensee verbindet, hat auf Initiative von Waeschle hin am Standort Niederbiegen eine Zusteigemöglichkeit direkt neben dem Werksgelände geschaffen. Durch das Tor, das Peter Blank am Werkszaun installieren liess, gelangt man jetzt direkt vom Werksgelände zum Bahnhof. Ein Anreiz für die Mitarbeiter, öfter mal den Zug zu benutzen.*

Mit fünf Niederlassungen ist Georg Fischer in der drittgrössten Volkswirtschaft der europäischen Union vertreten. Italien in seiner vielfältigen Differenziertheit gilt gleichsam als Tor zu allen Mittelmeerländern und bietet dadurch Zugang zu dynamischen Märkten mit Wachstumspotential.

Technologische Tradition

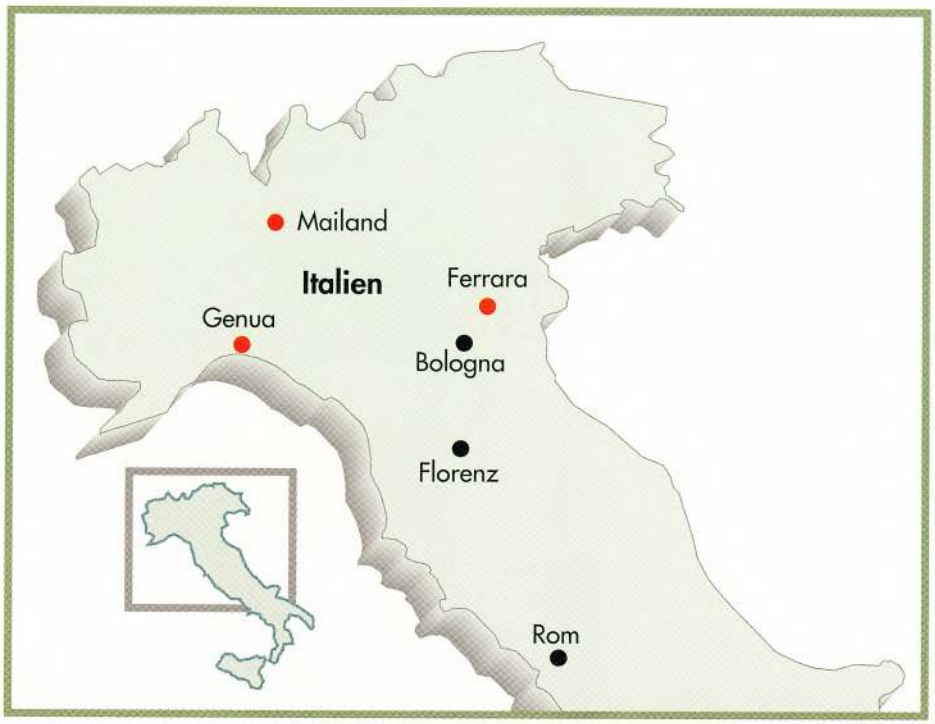
Georg Fischer in Italien: Vielfältige Märkte mit guten Chancen

Von Bernd Niedermann

«Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?» Der vielgereiste deutsche Dichter Johann-Wolfgang von Goethe weist mit dieser Frage hin auf seine Sehnsucht nach dem florisanten Land südlich der Alpen als auch auf dessen Rätselhaftigkeit. Es ist ein vielschichtiges Land. Geologisch gesehen, ist die alte Zivilisation Italien jung. Vielfältig sind die Geländeformen. Es gibt immer noch aktiven Vulkanismus und hin und wieder Erdbeben, die beträchtlichen Schaden anrichten. Die Apenninhalbinsel, wie Italien nach dem langen Gebirgszug in der Mitte auch genannt wird, drückt nach wie vor gegen die Alpen und fördert die weitere Faltung des grössten europäischen Gebirges. Durch seine 1000 km meridionale Ausdehnung gibt es so verschiedene Klimazonen wie das rauhe Alpenklima, die gemässigten Klimata in den Flussebenen sowie das heisse und trockene Klima im Süden. Der Gegensatz zwischen Stadt und Land ist in Italien gleichsam ein Gegensatz Ebene und Mittelgebirge. Die Bevölkerung konzentriert sich in den Indu-

Zu den wichtigsten Errungenschaften im antiken Italien gehört die Innovation der Aquädukte. Vor über 2000 Jahren erlaubten diese frühen Rohrleitungssysteme die permanente Versorgung der Städte mit Wasser. Das Wasser wurde in einer halbschalenförmigen Rinne vom hochgelegenen Quellhorizont bis an den Bestimmungsort in der Ebene geführt. Täler und andere Geländeeinschnitte mussten zum Teil mit aufwendigen Bauwerken überbrückt werden, welche die Wasserrinne trugen. In der Ebene waren die Aquädukte so gebaut, dass ein sanftes Gefälle die Fliessgeschwindigkeit auf einem konstanten Niveau hielt. In Rom, Avignon, Nîmes und Segovia sind noch gut erhaltene Aquädukte zu bestaunen.

striestädten in den Ebenen und an den Küstenregionen, während in den Mittelgebirgsregionen in dörflichen Strukturen intensiv Weinbau und Landwirtschaft betrieben wird. Die Städte, Kommunen und Lankreise beharren auf grossen Freiräumen und Selbständigkeit innerhalb des Staates. Diese Differenziertheit innerhalb eines Landes scheint den Erfinder- und Entdeckergeist der Menschen zu beflügeln. Sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Technik sind italienische Produkte Weltspitze: Genannt seien hier nur einige wenige Namen, die die Feinschmecker in aller Welt begeistern: «Chianti», «Sassicaia», «Barolo». Weltruf haben nicht nur die gehaltvollen Rotweine, sondern auch «rote» Autos: «Ferrari», «Alfa Romeo» und «Fiat» haben eine weltweite Fangemeinde. Neben der technisch-wirtschaftlichen Dynamik ist in Italien die über 2000 Jahre alte zivilisatorische Kultur vor allem in antiken Bauwerken gegenwärtig.



● *Georg Fischer Standorte in Italien.*

2000 Jahre Rohrleitungssysteme in Italien

Es liegt daher nahe, dass die Georg Fischer Unternehmensgruppe Rohrleitungssysteme in Italien, wo die Römer die Innovation des Aquäduktes umsetzten, präsent ist: im Grossraum Mailand mit den Verkaufsgesellschaften «Giorgio» Fischer/Tufira und in Genua, der Stadt des Meeres (Città del mare) und nicht nur Stadt am Meer (Città sul mare), wie die Genuesen sagen, mit einem Kunststoffspritzwerk. 36 Mitarbeiter der Termoplastici Industria Ligure unter der Leitung von Claudio Ragazzon liefern PVC-Fittings für das Distributionszentrum Schaffhausen und für den italienischen Markt (Georg Fischer/Mailand). Genua ist von Mailand aus durch die Autobahn «Superstrada No 7» schnell erreichbar. Das Autobahnnetz in Italien gehört zu den besten der Welt. Die 1960 gegründete Konzerngesellschaft ist auf Wachstumskurs, und die Mitarbeiter sind stolz auf ihre Dynamik und Flexibilität. Über 10 Millionen Teile werden im Jahr produziert und vertrieben, und das selbstverständlich mit modernster Technik und unter Einhaltung hoher Qualitätsmassstäbe. «Wir sind kundennah durch unsere schnelle Lieferbereitschaft», betont stolz Geschäftsführer Ragazzon, flankiert von seinen Meistern, den Herren Carlo Natale, Marco Parodi und Ludovico Rossi. Stolz sind die «Genueser» auch auf ihre Errungenschaften im Umweltbereich. «Selbst der Kunststoffabfallstaub wird bei uns wiederverwendet.» Auch mit den Stechmücken haben die «Genueser» kein Erbarmen: Elektrische Insektenfallen im ganzen Werk sorgen für ein gutes «Arbeitsklima». Dass dieses auch sonst stimmt, zeigt die herzliche Freundlichkeit der Belegschaft.

Die Hafenstadt Genua. Von jeher waren die Genuesen Entdecker. Sie gründeten viele Siedlungen im Mittelmeer. Der bekannteste Entdecker aus Genua ist Christoph Kolumbus.

Mailand ist nach der Hauptstadt Rom zwar nur die zweitgrösste, aber die reichste Stadt des Landes. Wahrzeichen ist der Dom mit eigenwilliger Architektur.

Zwei Marken – ein Markt: Agie und Charmilles in Mailand

Zwei berühmte Fussballvereine hat Mailand: Inter und den AC. Beide begründen den Ruf Mailands als Sportmetropole. Mit zwei starken Marken ist auch die Georg Fischer Fertigungstechnik präsent. Mit gutbesetzten Verkaufsgesellschaften in Mailand teilen sich die Weltmarktführer in der Elektroerosionstechnik, Agie und Charmilles, den Markt in Italien. Die italienischen Industrie- und Maschinenbauzentren

um Turin und im Veneto, im Osten des Landes, gelten als viertgrösster Markt in der Welt, nach den USA, Deutschland und Japan. Der Maschinenbau und damit die Nachfrage nach Werkzeugmaschinen wird nach einer Studie der «Financial Times» im Jahr 1998 gegenüber dem Vorjahr um 3 Prozent auf ein Volumen von rund 10 Mia. CHF wachsen. Die Chancen für die Georg Fischer Fertigungstechnik sind daher als positiv anzusehen.

Waeschle wächst weiter

Etwa 200 Kilometer südlich von den wirtschaftlichen Schlagadern des Landes liegt die Universitätsstadt Ferrara. Kunst und Wissenschaft haben in den italienischen Städten der Toskana und der Emiglia Romana Tradition Ingenieurkunst ist auch beim Georg Fischer Anlagenbau in Italien gefragt. 1993 gründete die Weingartener Waeschle GmbH eine Betriebsstätte in Ferrara. Das komplette Engineering, die Beschaffung und die Montage von Kunststoffverarbeitungsanlagen können von dort aus durchgeführt werden. Absicht war es, nicht nur im italienischen Markt, sondern auch im ganzen Mittelmeerraum zu expandieren. Das ist bis heute gelungen. In Italien konnte der Marktanteil von Waeschle auf 50 Prozent ausgebaut werden. Projekte in Jordanien und Saudi-Arabien konnten akquiriert und abgeschlossen werden. Vier Jahre später konnte die Betriebsgesellschaft in die Firma Waeschle S.r.l. überführt werden. Geschäftsführer Dr. Pierluigi Mondati zog noch im letzten Jahr mit seinem jungen Team von 25 Mitarbeitern – fast alle sind unter 30 – in ein neues Gebäude nahe der Autobahn Bologna – Venedig um. Aber Waeschle Italien will weiterwachsen. «Wer weiss, vielleicht müssen wir bald einen Ausbau unseres Hauses feiern», sagt Dr. Mondati, der mit Sorgfalt und Konsequenz die bisherigen Erfolge der jungen Waeschle in den folgenden Jahren weiter steigern will.

Dr. Bernd Niedermann, M. A., ist Leiter Konzernpublikationen und verantwortlicher Redakteur von «International» bei der Georg Fischer AG, Schaffhausen (CH). Tel. +41 (0)52 631 26 98, Fax +41 (0)52 631 28 63.

Das reizvolle optische Spiel zwischen dem Sandstein und dem Blau des Wassers und des Himmels ist kein Zufall. Echte Baukunst bezieht immer seine Umgebung mit ein. Nach diesem Motto handelte schon die Adelsfamilie d'Este aus Ferrara, die im 15. Jahrhundert Schlösser und Renaissancevillen in Italien baute. Das Castello d'Este, der Stammsitz der gleichnamigen Familie, die seit dem 10. Jahrhundert in Ferrara domiziliert ist, gilt als Wahrzeichen der Stadt.

Nach Rekordabschluss im letzten Jahr auch gute Aussichten für 1998

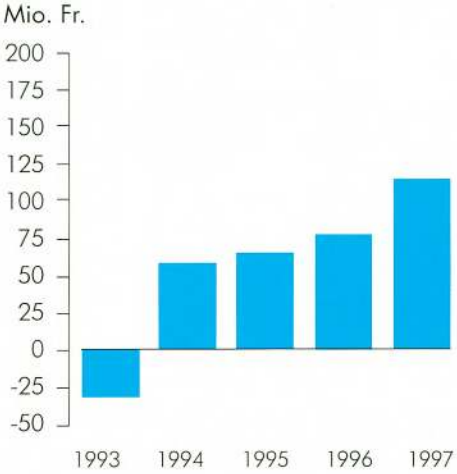
Am 3. März gab es zur diesjährigen Bilanzmedienkonferenz im Ausbildungszentrum Klostergut ein besonders grosses Presseaufgebot zu bestaunen. Es war ja auch ein erfreuliches Ergebnis, welches Martin Huber, Präsident der Konzernleitung, den rund 50 Journalisten von internationalen Agenturen, Zeitungen, Hörfunk und Fernsehen mitteilen konnte. Der Umsatz von Georg Fischer hat erstmals die 3-Milliarden-Grenze überschritten. Der Konzerngewinn stieg im letzten Geschäftsjahr von 78 auf 114 Mio. Franken, was einer Steigerungsrate von 46 Prozent entspricht. Schon das Jahr 1996 brachte Georg Fischer einen Gewinnanstieg von 20 Prozent. Das jetzige Rekordergebnis führt die Konzernleitung auf den besseren operativen Erfolg zurück: «Alle vier Unternehmensgruppen haben zum Umsatz und Ertragswachstum beigetragen», so Martin Huber.

Friedrich Rufer, Leiter des Konzernstabes Finanz- und Rechnungswesen, erläuterte den Vertretern der Öffentlichkeit das Ergebnis im Detail. Danach stieg der Betriebserfolg (EBIT) des Konzerns von 130 auf 190 Mio. Franken. Der Umsatz erhöhte sich von 2,57 Mia. Franken auf 3,08 Mia. Das stärkste Wachstum – nach einzelnen Marktregionen aufgegliedert – konnte Georg Fischer in Amerika erreichen (+35 Prozent), gefolgt von Europa (+18 Prozent) und Asien (+10 Prozent). Die Anzahl der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nahm ebenfalls zu, und zwar von 11 728 im Vorjahr auf jetzt 11 910.

Angesichts der hervorragenden Ergebnisse beantragte der Verwaltungsrat der Generalversammlung vom 25. März, die mit über 1300 Aktionären, Mitarbeitern und Medienvertretern gut besetzt war, die Ausschüttung einer Dividende von 12 Franken je Namenaktie und von 60 Franken für die Inhaberaktie (Vorjahr: 9 und 45 Franken).

Bei allen positiven Fakten mahnt Martin Huber zur Besonnenheit: «Auch ein erfolgreiches Jahr bringt vielfältige Herausforderungen. Der gute Abschluss 1997 soll nicht bedeuten, dass unser Ergebnis nicht noch besser werden kann.»

Konzernergebnis



Damit sind die Zeichen für das Geschäftsjahr 1998 gesetzt: weitere Steigerung der Ertragskraft in allen Unternehmensbereichen, strategischer Ausbau und Globalisierung des Konzerns in den Kerngeschäften Fahrzeugbau, Rohrleitungssysteme, Fertigungstechnik und Anlagenbau. Der Erfolg jedoch basiert letzlich auf den unzähligen Kunden in aller Welt, die unsere Produkte und Dienstleistungen denjenigen unserer Konkurrenten vorziehen. Das ist das Verdienst von motivierten und aktiven Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, mit denen sich grosse Zielsetzungen und Pläne umsetzen lassen. «Ganz herzlich» bedankte sich denn auch der Präsident der Konzernleitung zum Abschluss bei Kadern und Mitarbeitern, die mit ihrem Engagement zugunsten von Georg Fischer den bisherigen Erfolg möglich machten.

«Outperformer» – die Stimmen der anderen über Georg Fischer

Grosses Zutrauen in die Vision des Konzernpräsidenten haben auch die Medien und die Finanzanalysten. Für immer noch unterbewertet halten viele Experten die Aktien der Georg Fischer. Insgesamt 188 Meldungen nach unserer Bilanzmedienkonferenz am 3. März über Georg Fischer in nationalen und internationalen Zeitungen («Financial Times», London; «Neue Zürcher Zeitung», Zürich, «Frankfurter Allgemeine Zeitung», Frankfurt), Zeitschriften, Agenturmeldungen und Newsletters sind durchweg positiv und würdigen Georg Fischer als solides Unternehmen mit Potential. Am häufigsten hört man im Zusammenhang mit Georg Fischer den Begriff «Outperformer». Damit bezeichnet die Wirtschaftswelt ein Unternehmen, das sich in einem Feld von hervorragenden Wettbewerbern zusätzlich auszeichnet. Innerhalb des allgemeinen Trends von steigenden Aktienkursen in Europa werden Georg Fischer Aktien explizit als Kaufempfehlung herausgehoben.

Bildnachweis:

Theo Stalder: Titel, 2(3), 3, 5, 7, 9, 13, 14, 15, 17, 18, 19
Archiv Charmilles Technologies: 2(1), 16
Bildagentur Baumann: 2(1), 20, 21, 22
Karl-Heinz Hug: 12
Archiv AGIE: 28(2)
World Wide Fund For Nature: 26
Archiv Georg Fischer: 27(5)
Guy Bernhard: 28(1)
Grafiken: Armin Russenberger

Führungswechsel bei AGIE Charmilles

Seit 1997 sind der Technologieführer AGIE und der Weltmarktführer Charmilles unter dem Dach der Georg Fischer Fertigungstechnik vereint. Im ersten gemeinsamen Geschäftsjahr haben AGIE und Charmilles ihre führende Marktstellung behauptet.

Am 1. Januar 1998 übernahm Dr. Kurt E. Stirnemann die operative Führung der AGIE Charmilles Gruppe von Dr. André Richoz. Richoz hatte die Georg Fischer Tochter Charmilles Technologies in Genf von 1989 bis 1996 operativ geleitet, bevor er Konzernchef der Gruppe wurde. AGIE-Chef Kurt E. Stirnemann übernahm das VR-Präsidium der neuen AGIE Charmilles. Jetzt kehrt Stirnemann, der die Werkzeugmaschinenfabrik AGIE zwischen 1991 und 1996 aus der Krise führte, ins operative Management zurück.

Gleichzeitig übernimmt Martin Huber, Präsident der Konzernleitung von Georg Fischer, zusätzlich die Präsidentschaft des Verwaltungsrates der AGIE Charmilles. Unser Dank gilt Dr. André Richoz für seine grossen Leistungen für die Gruppe.

In Zukunft soll mehr Wirtschaftlichkeit der eingesetzten Mittel die Ertragskraft der AGIE Charmilles nachhaltig steigern und die permanente Marktorientierung im Rahmen der Zweimarkenstrategie den Erfolg sichern.

Georg Fischer Tochter AGIE erhält Industriepreis auf der Cebit in Hannover

Das renommierte Industrie Forum Design in Hannover (iF) hat am 19. März unter über 1500 eingereichten Produkten von Teilnehmern aus 25 Ländern den iF Product Design Award 1998 für exzellentes Design an die AGIE Georg Fischer Fertigungstechnik verliehen. Den Preis nahm für die AGIE der Designer von AGIE, Marco Mariotta, auf der Cebit, der weltweit grössten Messe für elektronische Datenverarbeitung, entgegen. Die Auszeichnung erhält die im Tessin ansässige, weltweit präsente Firma für ihre Elektroerosionsmaschinen. Das sind Maschinen, mit denen man Metallteile wirtschaftlich und mit höchster Präzision in jede denkbare Form bringen kann. Den sogenannten Erodierprozess muss man sich vorstellen als eine ganz genau definierbare Abtragung von Material an einem Metallteil.

Eine Elektrode, an der ein extrem heisser «Lichtbogen» erzeugt wird, der Eisen schlichtweg zum Verdampfen bringt, formt, gesteuert von einem Computerprogramm, Werkstücke aus Metall. Beispielsweise können so Gussformen für Kunststoffprodukte hergestellt werden, wie zum Beispiel für Skischuhe.

Mariotta, der als Designer schon in der Planungsphase eng mit den Ingenieuren zusammenarbeitete, ist es gelungen, dieser hochkomplexen Maschine ein klassisch schönes, aber dennoch eigenständiges, unverwechselbares Erscheinungsbild zu geben.

Der Georg Fischer Konzern ist beim Industrie Forum Design Hannover kein Unbekannter. Erst im letzten Jahr erhielten unsere hochwertigen silberfarbenen Schreibgeräte wie Bleistift und Kugelschreiber, die von uns auch als Werbegeschenke verteilt werden, einen iF-Design-Preis.

Das erfolgreiche Konstruktionsteam von AGIE.

Georg Fischer auf dem Genfer Autosalon: Nicht sichtbar, aber immer gegenwärtig

Wie jedes Jahr stellten Automobilbauer von Alfa bis Zender auf dem Genfer Autosalon vom 5. bis zum 11. März ihre neusten Modelle und innovativsten Studien vor. Das Präsentationsforum aller namhaften Automobilhersteller auf der Welt kann gleichsam als Vision auf das künftige Strassenbild gelten. Deutlich wird in Genf immer wieder – das zeigen der regelmässig grosse Zuspruch und die Reaktionen der Medien und des Publikums –, dass das Auto wie kaum ein anderes Industrieprodukt Emotionalität und Sinnesfreude weckt und gleichzeitig mit Zweckmässigkeit und Rationalität verknüpft wird.

In allen Gesellschaften, über alle Grenzen und Religionen hinweg, stellt individuelle Mobilität einen gewichtigen Wert dar. Nach Schätzungen der International Road Federation fahren weltweit 450 Millionen Autos über den Globus. Tendenz steigend. Weltweit stieg die Autoproduktion im Jahr 1997 um knapp 3 Prozent das sind 37 Millionen Personenkraftwagen, Nutzfahrzeuge sind hier nicht berücksichtigt. Allein in den USA, dem grössten Automarkt der Welt, gab es im letzten Jahr 8 Millionen Neuzulassungen.

Auf dem wichtigen deutschen Markt waren es 3,5 Millionen.

Am Erfolg von Bentley «Azur», Chevrolet «Camaro», Daewoo «M», Fiat «Brava» und Co. wird daher auch in Zukunft nicht zu zweifeln sein. Es wird darauf ankommen – das wurde auch auf dem Autosalon deutlich –, die zu erwartende Zunahme des Bedürfnisses an individueller Mobilität auch unter ökologischen Gesichtspunkten zu betrachten. Da stehen Verringerung von Abgasen und Lärm an erster Stelle. Diese Verantwortung tragen zum erheblichen Teil innovative Zulieferer von Fahrzeugteilen wie die Georg Fischer Unternehmensgruppe Fahrzeugtechnik. Die neusten Modelle von BMW und General Motors sind mit Aluminium-Leichtbau-Gussteilen an Fahrwerk und Getriebe ausgerüstet, die durch das geringere Gewicht eine Kraftstoffersparnis von bis zu einem Liter auf 100 km möglich machen. Georg Fischer ist weiterhin Zulieferer für etablierte Automarken wie Ford, Mercedes Benz, Mitsubishi, Toyota und Volvo. Im Rahmen zunehmender Internationalisierung wird Georg Fischer mit innovativen Produkten auf dem Genfer Autosalon (und nicht nur dort!) zwar nicht zunehmend sichtbar aber zunehmend präsent sein.

Georg Fischer verkauft Chemieanlagengeschäft

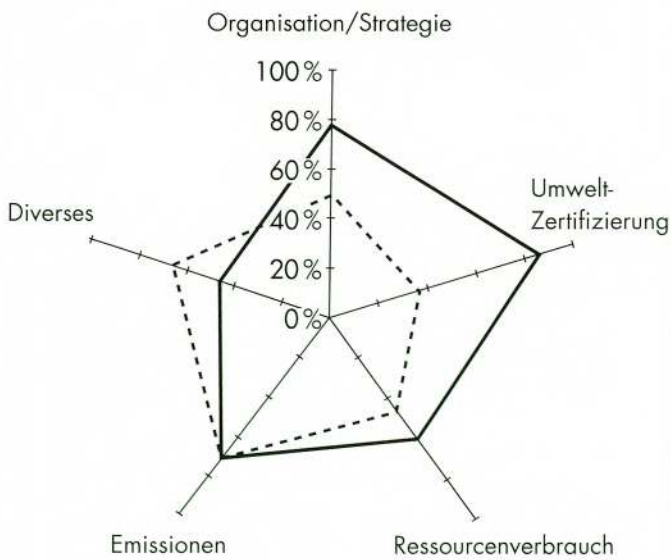
Die zum Georg Fischer Anlagenbau gehörende Buss CPS Chemical Process Systems AG, Pratteln (CH), geht in den Besitz der Kvaerner Process Technology, London (GB), über. Die Käuferin, Teil der internationalen anglo-norwegischen Engineeringgruppe Kvaerner ASA, beabsichtigt, den Standort Pratteln weiter auszubauen. Der Georg Fischer Anlagenbau fokussiert sich durch den Verkauf weiter in Richtung Giesserei und Kunststoffsysteme.

Gutes Umweltzeugnis für Georg Fischer von Genfer Investorenbank

Im Dezember letzten Jahres führte die Genfer Investorenbank Union Bancaire Privée im Rahmen einer Studie Recherchen und Interviews in verschiedenen nationalen und internationalen Unternehmen durch. Die Ergebisse liegen jetzt vor. «Georg Fischer liegt im Industriesektor mit an der Spitze», sagte UBP Consultant Romain Pasche.

Hausaufgaben gemacht: Die Georg Fischer Unternehmen haben mit ihrem hohen Organisations- und Zertifizierungsniveau den Grundstein für eine nachhaltig ökologisch orientierte Wertschöpfung gelegt.

Umweltaspekte

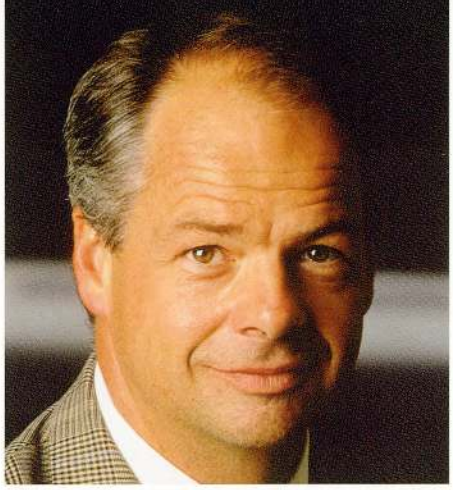


——— Grad der Realisierung bei Georg Fischer

- - - - - - - Industrie-Durchschnitt

World Wide Fund For Nature

Kooperation statt Konfrontation



Von Claude Martin

Seit dem denkwürdigen Erdgipfel von Rio sind erst sechs Jahre vergangen, doch in der Zwischenzeit wuchs die Weltbevölkerung um weitere 500 Millionen Menschen. Dies entspricht der gesamten Einwohnerzahl der USA und Russlands oder derjenigen der EU – und zeigt, dass rasches Handeln im Natur- und Umweltschutzbereich notwendig ist. Immerhin ist das 20. Jahrhundert das destruktivste seit Menschengedenken!

Zwar sind in zahlreichen Teilbereichen gute Fortschritte zu beobachten – beispielsweise verbesserte Motoreneffizienz, günstigere Preise der photovoltaischen Anlagen, rapide gesunkener Frischwasserverbrauch bei der Papierherstellung –, doch der Druck auf die Ressourcen und die Umwelt steigt unvermindert an.

Um hier langfristige, wissenschaftlich fundierte, breit abgestützte Lösungen zu erreichen, braucht es die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten – dem Staat, der Wirtschaft, der Industrie, der Bevölkerung. Kooperation statt Konfrontation ist denn auch der einzig gangbare Weg, um die Naturschätze der Nachwelt zu erhalten – und damit die Lebensgrundlage künftiger Generationen. Insbesondere mit der Industrie hat sich in den letzten Jahren eine erfreuliche Zusammenarbeit entwickelt, indem diese die WWF-Grundlagenforschung und -Feldarbeit für eigene Fortschritte im Umweltschutzbereich – beispielsweise bei der Implementierung eigener Umweltmanagementsysteme – nutzt. Zahlreiche Unternehmen haben erkannt, dass proaktiver Umweltschutz und nachhaltige Ressourcennutzung auch ökonomisch Sinn machen und zudem zu einem positiven Marktauftritt beitragen.

Als grösste internationale Umweltschutzorganisation mit fünf Millionen Mitgliedern, Niederlassungen in rund 50 Ländern und Projekten in über 90 Staaten sucht der WWF weltweit nach tragfähigen, wirtschaftlich realisierbaren Lösungen. 1996 hat er – im Rahmen seiner wissenschaftlichen Konzeptarbeit – «Global 200» ins Leben gerufen und die 200 wertvollsten Ökoregionen der Erde identifiziert. Es handelt sich um Lebensräume, die Wälder, Tundra, Feuchtgebiete, Flussauen, Küsten und Korallenriffe umfassen. Mit ihrer Erhaltung lassen sich 90 Prozent der biologischen Vielfalt unseres Planeten bewahren.

Die Ende 1996 lancierte «Living Planet Campaign» postuliert den Schutz der «Global 200», der erwähnten Kronjuwelen der Natur. Die ehrgeizigen WWF-Ziele bis zum Jahr 2000 umfassen zudem die Rettung der meistbedrohten Tierarten wie Panda, Tiger, Nashorn, Menschenaffe und Wal, die nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder und Meere sowie den Klimaschutz.

Die «Living Planet Campaign» ruft zu konkreten Beiträgen auf. Angesprochen sind alle Bürger, sind Wirtschaft, Industrie, Organisationen und Regierungen, um die 200 Ökoregionen der Welt mit zusätzlichen Massnahmen zu fördern und zu bewahren. Das bisherige Echo ist sehr erfreulich, wurden doch im ersten Jahr der Kampagne von verschiedenen Ländern bereits 1,2 Millionen Quadratkilometer neue Schutzgebiete zugesagt. Dies ist soviel wie in den letzten 20 Jahren zusammen!

Noch gibt es viel zu tun, um eine eigentliche Trendwende herbeizuführen. Es sind vor allem drei weltweit zu beobachtende Entwicklungen, die nach konkreten Aktionen rufen. Erstens vertieft sich der Graben zwischen Arm und Reich, was bei der Ressourcennutzung zu noch mehr Ungerechtigkeit führt. Zweitens hält die Urbanisierung der Weltbevölkerung unvermindert an. Experten rechnen damit, dass bis zum Jahr 2025 so viele Menschen in Megastädten wohnen, wie es heute Erdbewohner gibt, was die Umweltbelastung und -zerstörung tendenziell weiter verschärft. Drittens schwinden – im Zeichen der Globalisierung – die staatlichen Einflüsse, während die Macht der Wirtschaft stetig wächst. Der Gefahr von Machtmissbrauch in einzelnen Regionen und Ressourcenbereichen muss begegnet werden, bevor weitere irreversible Schäden auftreten.

Trotz zahlreicher offener Fragen ist der WWF zuversichtlich. Gerade die Industrie als wichtiger Ansprechpartner und Verantwortungsträger hat einen sichtbaren Lernprozess absolviert und erkannt, dass auch für sie Kooperation statt Konfrontation sinnvoll ist. Alle namhaften Firmen in Westeuropa und den USA verfügen heute über Umweltschutzbeauftragte, verfügen über das technische Know-how und konkrete Lösungen, die als Impulsgeber auch für Nachzügler eine wichtige Rolle erfüllen.

Dr. Claude Martin ist Generaldirektor von WWF International, World Wide Fund For Nature, CH-1196 Gland, Tel. +41 (0)22 364 93 99, Fax +41 (0)22 364 54 68.

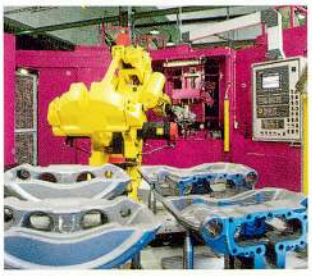
Auf einen Blick
Mitarbeiter weltweit: rund 12 000 • Umsatz 1997: 3,1 Milliarden Franken • 40 Produktionsstätten in 13 Ländern • Verkaufsgesellschaften in 30 Ländern • Vertreten in über 100 Ländern • Namen- und Inhaberaktien an der Schweizer Börse • Konzernsitz in Schaffhausen/Schweiz • Gegründet 1802

GEORG FISCHER +GF+

Ein internationaler Industriekonzern

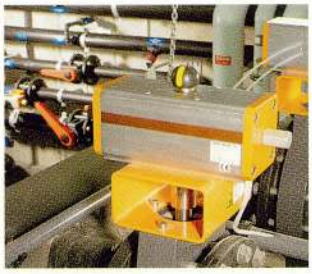
Konzern

Der internationale Industriekonzern Georg Fischer konzentriert sich in verschiedenen industriellen Anwendungsgebieten auf Verkauf, Marketing, Produktion und Engineering von technologisch und qualitativ anspruchsvollen Verfahren, Anlagen, Systemen und deren Komponenten. Der Konzern ist weltweit tätig und gliedert sich in vier Unternehmensgruppen, welche einen grossen Teil der unternehmerischen Verantwortung wahrnehmen.



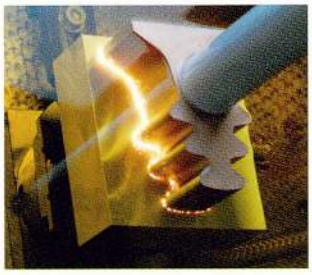
Unternehmensgruppe Fahrzeugtechnik

Diese Unternehmensgruppe verkauft, fertigt und entwickelt aus Eisen oder Aluminium gegossene Komponenten und Systeme für den Automobil- und Schienenfahrzeugbau. Die Produkte werden in enger Zusammenarbeit mit den Kunden entwickelt, mittels modernster Giessverfahren hergestellt und sind zum Teil einbaufertig bearbeitet. Sie erfüllen höchste Anforderungen hinsichtlich Sicherheit, Wirtschaftlichkeit, Qualität und Zuverlässigkeit. Georg Fischer ist das führende europäische Unternehmen für Automobilguss. 4300 Mitarbeiter, 910 Mio. SFR Umsatz (1997).



Unternehmensgruppe Rohrleitungssysteme

Das breite Sortiment dieser Unternehmensgruppe umfasst Komponenten und Systeme aus Kunststoff oder Metall zur Durchleitung, Steuerung, Messung und Regelung von Flüssigkeiten und Gasen. Die umfassenden Systemlösungen und Dienstleistungen kommen in der Industrie, in der Gas- und Wasserversorgung und in der Haustechnik zur Anwendung. Eine internationale Logistik- und Verkaufsorganisation deckt weltweit die Bedürfnisse der lokalen Absatzmärkte ab. 2500 Mitarbeiter, 640 Mio. SFR Umsatz (1997).



Unternehmensgruppe Fertigungstechnik

Die Unternehmensgruppe produziert Werkzeugmaschinen, die nach dem Prinzip der Elektroerosion arbeiten. Sie dienen vor allem der Herstellung von Form- und Stanzwerkzeugen für die Massenproduktion von Metall- und Kunststoffteilen sowie der präzisen Bearbeitung fertiger Teile (Micro-Machining). Nach dem Zusammenschluss von AGIE und CHARMILLES ist die Gruppe Nummer 1 des Weltmarkts für Elektroerosionsmaschinen. Das Geschäft mit Peripherieprodukten (Ersatzteile, Zubehör, Dienstleistungen) wird von den INTECH-Firmen betrieben. 2600 Mitarbeiter, 910 Mio. SFR Umsatz (1997).

Unternehmensgruppe Anlagenbau

Diese Unternehmensgruppe ist weltweit auf verschiedenen Gebieten der Verfahrenstechnik, in der Kunststoff- und Schüttgutaufbereitung sowie in der Giessereitechnik tätig. Sie plant und realisiert kundenspezifische Gesamtlösungen für komplexe Problemstellungen in industriellen Anwendungsbereichen. Sie bietet zudem verschiedene industrielle Dienstleistungen an. 2200 Mitarbeiter, 600 Mio. SFR Umsatz (1997).

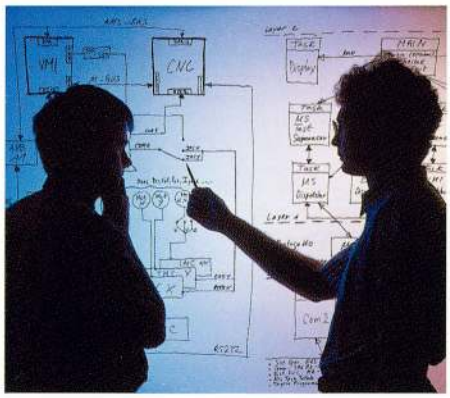
Weitere Informationen über den Georg Fischer Konzern erhalten Sie bei:
Georg Fischer Management AG · Kommunikation · Postfach · CH-8201 Schaffhausen / Schweiz
Telefon: +41 (0)52-631 11 11 · Telefax: +41 (0)52-631 28 09 · Internet: http://www.georgfischer.com

vorschau

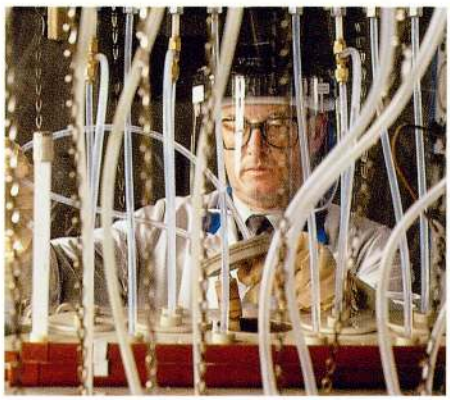
international

Nr. 11 – September 1998

Schwerpunktthema: Verbesserungen umsetzen – Innovationen in der Industrie



Wie entsteht Neues?
Forschung im Georg Fischer Konzern



Vorsprung durch Innovationen – Beispiele aus der Praxis